



**University of
Zurich^{UZH}**

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2013

Rezension zu Garrison, Mary; Orbán, Arpád P.; Mostert Marco; spoken and written language: relations between Latin and the vernacular languages in the earlier Middle Ages, Turnhout, Brepols 2013 (Utrecht Studies in Medieval Literacy; 24)

Führer, Julian

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-89459>
Scientific Publication in Electronic Form

Originally published at:

Führer, Julian (2013). Rezension zu Garrison, Mary; Orbán, Arpád P.; Mostert Marco; spoken and written language: relations between Latin and the vernacular languages in the earlier Middle Ages, Turnhout, Brepols 2013 (Utrecht Studies in Medieval Literacy; 24). perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung: Max Weber Stiftung.

Mary Garrison, Arpád P. Orbán, Marco Mostert (ed.), with the assistance of Wolfert S. van Egmond, Spoken and Written Language. Relations between Latin and the Vernacular Languages in the Earlier Middle Ages, Turnhout (Brepols) 2013, XII–364 p., 8 b/w., 4 col. ill. (Utrecht Studies in Medieval Literacy, 24), ISBN 978-2-503-50770-5, EUR 80,00.

rezensiert von/compte rendu rédigé par
Julian Führer, Paris

Der Sammelband geht auf eine Utrechter Tagung zurück, die bereits 1999 stattfand. Dem (anonymen) Vorwort zufolge bilden die 20 enthaltenen Aufsätze eine Auswahl der damals präsentierten Vorträge; einige Autoren haben ihre Literaturangaben aktualisiert, andere nicht. Die Beiträger des Bandes haben inzwischen, wie die Herausgeber selbst anmerken (S. VIII), zum Thema meist an anderen Orten weiter publiziert, teilweise auch die Beiträge selbst bereits an anderer Stelle zum Druck gebracht. Ob die Ergebnisse der Autorinnen und Autoren noch von Bedeutung seien, würde »only rigorous examination« (S. IX) zeigen. Es stellt sich natürlich die Frage, ob diese Prüfung nicht die Aufgabe der Herausgeber ist.

Die inhaltliche Konzeption des Bandes ist dabei durchaus vielversprechend. Ein interdisziplinärer Ansatz, der sich mit kommunikativen Situationen des Frühmittelalters in Bezug auf Sprache, Literatur und Geschichte befasst, lässt Erkenntnisse erwarten, die über die klassische und zu grobe Zweiteilung in Mündlichkeit und Schriftlichkeit hinausgehen. Gerade die Beiträge zur Glossenforschung (Elvira Glaser u. a.) zeigen hier weitere Möglichkeiten der Kategorisierung hin zu weiterem Erkenntnisgewinn auf. Der Begriff der pragmatischen Schriftlichkeit, der von einem Münsteraner Sonderforschungsbereich geprägt wurde und dessen Ergebnisse zum Zeitpunkt der Utrechter Tagung stark diskutiert wurden, taucht allerdings bemerkenswert selten auf.

Vier Beiträge des Sammelbandes (von Walter Berschin, Anthony Harvey, Rolf Bergmann und Elvira Glaser) wurden inzwischen im Wortlaut an anderer Stelle publiziert (zum Teil bereits 2003), viele andere sind mehr oder weniger deutlich als Zusammenfassungen anderweitig publizierter Forschungsergebnisse gekennzeichnet (u. a. von Inger Larsson, Roger Wright, Els Rose und Dieter Geuenich). Sucht man nach wirklich neuen Erkenntnissen, sind am ehesten der Aufsatz »Qu'une femme ne peut être appelée homme: Questions de langue et d'anthropologie autour du concile de Mâcon (585)« von A. Demyttenaere (S. 11–41) und der abschließende Beitrag von Anna Adamska zu nennen (»Latin and Three Vernaculars in East Central Europe from the Point of View of the History of Social Communication«, S. 325–364). A. Demyttenaere geht es um die Frage, ob mit dem lateinischen Nomen *homo* auch eine Frau oder Frauen insgesamt bezeichnet werden können, und sie bezieht die Auswirkungen dieses grammatikalischen Problems auf theologische Debatten des 6. Jahrhunderts.

Anna Adamskas Aufsatz übertrifft alle anderen an Umfang deutlich und thematisiert die spezielle Situation in Ostmitteleuropa. Dort nutzte man neben Latein und den Volkssprachen Tschechisch, Polnisch und Ungarisch auch das Deutsche als Verkehrs- und Schriftsprache, was sowohl linguistisch als auch soziokulturell ein lohnendes Forschungsfeld nach sich zieht. Allerdings verlässt dieser Aufsatz mit dem 14. und 15. Jahrhundert eindeutig das im Titel des Bandes genannte Frühmittelalter.

Das Problem der vertikalen Kommunikation behandeln Marc van Uytvanghe (»L'ancien français [archaïque] et le fonctionnement de la communication verticale en Gaule [VII^e–VIII^e siècles]«, S. 149–162), Roger Wright (»A Sociophilological Study of the Change to Official Romance Documentation in Castile«, S. 133–147) und Michel Banniard (»Quelques exemples de compromis morphologiques au VIII^e siècle en Francia«, S. 163–183). Es geht hierbei um die Frage, wie lange und von welchem Publikum laut vorgetragenes Latein verstanden wurde; damit sind Fragen nach der zeitgenössischen Aussprache verbunden. Die in den Handschriften gebräuchlichen Graphien vermitteln mitunter fälschlich den Eindruck von Unkenntnis, sie lassen aber vielmehr erkennen, dass bestimmte Wortbestandteile, etwa Endungen, nicht mehr gesprochen wurden und nur noch im Schriftlichen weiter tradiert wurden.

Bei Árpád Orbán (»Wie groß war der Einfluß des Griechischen auf die Sprache der [ersten] lateinischen Christen?«, S. 43–57) werden morphologische, syntaktische und semantische Einflüsse des Griechischen auf das christliche Latein sorgfältig analysiert, und es wird gezeigt, wie Elemente eines letztlich proletarischen Soziolektes zu einer elaborierten Kunstsprache weiterentwickelt wurden. Hier unterstreicht er den griechischen Einfluss stärker als Christine Mohrmann. Die Studien Christine Mohrmanns und ihres Kreises (der »Schule von Nimwegen«, S. 303) nimmt auch Els Rose in den Blick (»Liturgical Latin in Early Medieval Gaul«, S. 303–313). In diesem Beitrag sind die Auswirkungen von Mohrmanns Thesen für die Gegenwart zu beachten, da die Autorin im Rahmen der Debatten um eine Modernisierung der katholischen Liturgie als Beraterin des Papstes fungierte.

Editorisch ist der Band ein Ärgernis. Bereits publizierte Beiträge wenige Jahre später noch einmal zu drucken, ist ohnehin ein oft fragwürdiges Unterfangen. Manche Aufsätze stehen auf dem Stand der Forschung zum Zeitpunkt der Tagung 1999, andere auf dem Stand von 2004, als wohl ein Zwischenstand im Sammlungsprozess erreicht war, andere Autoren wiederum haben zumindest ihre Fußnoten auf den aktuellen Stand gebracht. Die lange Bearbeitungszeit hat leider nicht dazu geführt, dass sich die hohe Zahl der Druckfehler reduziert hätte. Die Sigle »CLA« wird im Abkürzungsverzeichnis (S. XI) etwas falsch mit »Codices Latini Antiquiores« (statt »Antiquiores«) aufgelöst, eine bekannte Unterreihe der Monumenta Germaniae Historica optimistisch als »in usu scholarum« bezeichnet, die obendrein angeblich 1987 mit dem 63. Band abgeschlossen sein soll. Inzwischen ist allerdings bereits Band 80 in Vorbereitung. Das dreiseitige Vorwort bietet keine hinreichende Kontextualisierung und bleibt eine Begründung schuldig, warum diese Publikation zu diesem Zeitpunkt noch erforderlich war. Mit dem letzten Satz des letzten Beitrags endet der nicht eben

preiswerte Band, es folgt nur noch ein Nachsatzblatt und die Ratlosigkeit des Rezensenten.